

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 6 (1880)
Heft: 24

Artikel: Herrn Dr. Völk
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-424746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesversammlung.

(Von einem Mitgefangenen.)

So sitzen wir wieder in Bern, dem alten,
Gemüthlich unsere Lage ab.
Von den Einen werden Reden gehalten,
Die Andern bleiben stumm, wie das Grab.

Man ist versöhnlich — doch gehet zur Linken
Die Strömung bei jeder bedeutenden Wahl.
Die ultramontanen Aktien sinken
Und stehen unter Bari in jeglichem Saal.

Die Schutzölle zieh'n sich gewaltig zurücke,
Seit Feer vom Präsidenten beweint;
Der freie Handel mit lustiger Brücke
Fortan die Völker zusammen vereint.

Mit kritischem Blick inspizirt seine Schaaeren
Der Generalissimus Weck im Nu;
Sie kommen mit päpstlichem Segen gefahren,
Allein der Teufel sagt Amen dazu!

Das Waadtland möchte noch immer schmollen,
Doch hat man ein Pflaster auf seine Wund'.
Den Ruchonet hat man ernennen wollen;
Jetzt schweigen sie still und bleiben im Bund.

Bergilbte Bogen zieht Joss, der Rede,
Aus seinem politischen Sacke zu Haus!
Allein, wie sehr er sie dehne und strecke,
Die Fünfzigtausend steh'n doch nicht darauf.

Herrn Philippin lieget noch schwer im Magen
Von Stabio der löfende Urtheilspruch!
Er hat ihm viel künftige Pläne zerschlagen!
Auch Frei murt zwischen den Zähnen 'nen Fluch.

Gar fürchterlich raffelt mit wuchtigem Säbel
Herr Ryniker; möchte beseligt sein!
Wir stehen Wacht an der Grenze im Nebel
Und vergabten achtzig Millionen hinein!

Allein der Nationalrath ist kühler,
Er meint: Die Sach' müßt studiret sein!
Und Ryniker zieht den Befestigungsführer
Mit seinen Millionen säuberlich ein.

Es ziemet nicht, meint Arnold, der Kluge,
Daß an den Nagel der Oeffentlichkeit
Den Zustand der Munition man suche
Zu hängen — das gehet gewißlich zu weit!

So haspelt man glimpflich in guten Treuen
Den Bericht der Geschäfte des Bundesraths durch,
Derweilen der Ständerath, ohne zu scheuen,
Sich windet durch Obligationen hindurch.

Für's Vaterland raucht man viele Zigarren
Und hofft auf besseres Wetter umsonst.
Allein, so sehr wir auch sehnen und barren,
Der Himmel verweigert uns seine Gunst!

Redestimmen.

Unser Verlöbniß erklären wir hiemit einstweilen für aufgehoben.

Der Genfer Staat und die Kirche.

* * *

Die Gerechtigkeit schlummert eine Weile, aber sie wacht doch auf.

Ein Züricher Nachtwächter.

* * *

Gebt mir eine Million und ich gebe Euch deutsche Kunst.

Richard Wagner.

* * *

In Berlin haben sie mich enthüllt, in Weimar hat mich der Staats-
anwalt verschleiert.

Göthe.

* * *

Jeder, der eine Judenseele in die Hölle treibt, erwirbt sich einen Logen-
platz im Himmel.

Stücker, Berliner Hof- und Kneipenprediger.

* * *

Wenn ich geahnt hätte, daß man mit dem Tabak so schlimme Monopole
treiben würde, wäre meinerseits Amerika nicht entdeckt worden.

Columbus.

* * *

Was fragen wir viel nach Geld und Gut.

Der Walliser Klerus.

* * *

Aus dem Weichbild Berlin's bin ich ausgewiesen, meine Familie ist ein
Bild des Glends geworden; wenn sich die Großen nur auch ein Bild davon
machen würden.

Ein Sozial-Demokrat.

* * *

Zu meiner Zeit wurde keine Buchdruckerei gesetzlich geschlossen.

Gutenberg.

* * *

Benebelte Menschen spalten wir nicht.

Der Spalter des Rebels.

Herrn Dr. Völk.

Die Wähler haben Dir ein Haus geschenkt,
So lass' denn Unabhängigkeit d'rin wohnen;
Denn wer die Schweiz zu annectir'n gedenkt,
Der bleib' zu Haus — hier wachsen keine Kronen.

Die Berges-Aeltesten.

ER in Kissingen.

An der Quelle sitzt der Knabe, windet sich den Lorbeerkrantz,
Doch manch' Blatt sieht fortgerissen ER, ach! in der Wellen Tanz.
„Und so fliehen MEINE Tage fort im raschen Strom der Zeit,
Und so bleichet MEINE Jugend lang vor der Unsterblichkeit.“

Fraget nicht, warum ICH traure, auf dem Gipfel meiner Macht,
Ach! es hat der Rheumatismus MICH in dieses Bad gebracht.
Denn der Volksvertreter Stürmen schraubt den Schmerz mir höher nur,
Und das schadet doch am Ende auch der eiferne Natur.

Was soll der „Kulturkampf“ frommen MIR, den Birkow einst geacht,
Eine nur ist's, die ich suche und die immer mir entweicht.
Sehnend breit' ich meine Arme nach dem theuren Schattenriß,
Zwischen Berlin und Canossa seufz' ich nach dem Kompromiß.

Komm herab, Du Engelskreine, steig' von Deiner Engelburg,
Zeig' den Weg mir, daß ich bahne mich zu Deinem Herzen durch.
Komm', ich führ' Dich durch das Wüthen blinden Volks zum Traualtar,
Daß sich Szepter ein' und Krummstab als gewalt'ges Herrscherpaar.“

Herr Most, welcher nicht gegen die Gotthardbahn-Gesellschaft,
sondern gegen die ganze besitzende Gesellschaft die gewaltsame blutige
Revolution ungehindert in der Schweiz predigen konnte, ist nicht
im Stande gewesen, eine erhebliche Zornesröthe in maßgebenden Kreisen
hervorzurufen. Dagegen glaubt man auch nicht, daß in diesen Kreisen
die Erinnerung an vergangene Thaten im Stande ist, eine —
Schamröthe zu erzeugen.

An die französische Republik.

Gut republikanische Fahnen,
Ganz neue, empfängt nun Dein Heer;
Es wird ihnen treu sein, ergeben —
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?

Standarten und Fahnen nun führen
Abzeichen und Farben so hehr,
Abzeichen der Freiheit und Gleichheit;
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr.

Soldaten und Offiziere
Stolz präsentiren Gewehr;
Und Vive la République! töet es —
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?

Hoch wehen Standarten und Fahnen,
Hoch steht Tu in Achtung und Ehr';
Wenn Du willst, blüht ewig der Friede —
Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?